

Liebe Gemeinde, wenn Sie, wenn ihr nach einer Lieblingsgeschichte gefragt werden würdet, welche fiel euch ein? Ich vermute, jeder hat so eine Geschichte, die er oder sie gern erzählt oder gern erzählt bekommt. Vielleicht, weil eine bestimmte Erinnerung daran geknüpft ist: der Küchentisch bei Oma, das Bett im Kinderzimmer, die Hollywoodschaukel auf der Terrasse im Ferienhaus, lange Wanderungen, Radtouren oder Zugfahrten, auf denen sie immer erzählt wurde. Lieblingsgeschichten begleiten uns und manchmal wechseln sie auch. Schließlich gibt es unzählige Arten von Geschichten: Fantasiegeschichten, Gruselgeschichten, Fortsetzungsgeschichten... Wenn ihr anfangt zu überlegen, fallen euch sicher noch weitere Beispiele ein. Alle kennen und lieben Geschichten. Einander Geschichten zu erzählen ist etwas, das wir Menschen seit jeher tun. Höhlenmalereien erzählen davon, wie lange schon. Und natürlich auch die drei großen Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam sind dafür Zeugen. Die Geschichten des Glaubens sind uns Ratgeber, Mahner und Hoffnungsvision. Sie geben unseren Träumen Gestalt und unserer Sehnsucht Bilder. Ich bin froh, dass es sie gibt. Gerade in dieser Zeit, in der die Bilderflut der täglichen Nachrichten auf uns einprasselt, können diese Geschichten der vergangenen Jahrtausende wie ein Fels in der Brandung sein, wie eine Stopp-Taste im Hamsterrad der Alltagsorgen oder wie ein Blick durchs Schlüsselloch in eine andere Welt. Sicher, manche Geschichten bleiben auch fremd und rätselhaft, andere aber sind wunderbar tröstend und inspirierend. Unzählige Male abgebildet, vertont oder literarisch weiterverarbeitet, prägen sie unsere Kultur, unsere Feste, unsere Lieder. Wie arm wäre die Welt ohne sie. Wie leer mein Glaube? Die Geschichten der Bibel sind nicht zu verunsichern von den Stürmen der Zeit. Sie sind da. Für uns. Komme, was wolle. So auch die des heutigen Sonntags. (Exodus 3-4 in Auszügen)

Mose hütete die Herde seines Schwiegervaters und kam an den Berg Horeb, an dem er einst die 10 Gebote erhalten werden würde. Da bemerkte er, dass ein Dornbusch in Flammen stand

ohne zu verbrennen. Mose fragte sich: »Warum verbrennt der Dornbusch nicht?« Da rief ihn Gott mitten aus dem Dornbusch: »Mose, Mose!« Er antwortete: »Hier bin ich!« Gott sprach: »Komm nicht näher! Zieh deine Schuhe aus! Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land.« Weiter sprach er: »Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.«

Da verhüllte Mose sein Gesicht. Er fürchtete sich davor, Gott zu sehen. Gott sprach: »Ich habe die Not meines Volks in Ägypten gesehen. Die Klage über ihre Unterdrücker habe ich gehört. Ich weiß, was sie erdulden müssen. Deshalb bin ich herabgekommen, um sie zu befreien. Mein Volk soll in ein gutes und weites Land kommen, in dem Milch und Honig fließen. Nun geh! Ich sende dich zum Pharao. Du sollst mein Volk aus Ägypten führen.« Mose sagte zu Gott: »Wer bin ich denn, dass ich einfach zum Pharao gehe? Und wie soll ich die Israeliten aus Ägypten führen?« Gott antwortete: »Ich werde bei dir sein!«

Mose antwortete: »Ich werde zu den Israeliten gehen und ihnen sagen: ›Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch.‹ Was ist, wenn sie mich fragen: ›Wie heißt er?‹ Was soll ich ihnen dann sagen?« Da sprach Gott zu Mose: »›Ich werde sein, der ich sein werde.‹ Das sollst du den Israeliten sagen: Der ›Ich-werde-da-sein‹ hat mich zu euch geschickt.«

Mose sagte zu Gott: »Was ist, wenn die Israeliten mir nicht glauben? Sie werden kaum auf mich hören, sondern behaupten:

›Der Herr ist dir gar nicht erschienen! Ach Herr, ich bin keiner, der gut reden kann. Ich war es nie. Ich rede schwerfällig und finde nicht die richtigen Worte.«

Gott entgegnete ihm: »Ich werde dir beistehen, wenn du reden musst. Ich werde dir Anweisung geben, was du sagen sollst.« Mose aber sagte: »Ach nein, schick jemand anderen.« Da wurde Gott zornig über Mose und sagte: »Du hast doch einen Bruder, Aaron. Ich weiß, dass er sehr gut reden kann. Ich werde dir und ihm beistehen. Ich werde euch Anweisung geben, was ihr tun sollt. Aaron soll an deiner Stelle zu dem Volk sprechen. So wird er dein Mund sein.

Liebe Gemeinde, diese ist eine meiner Lieblingsgeschichten der Bibel! Viel steckt drin in der Jahrtausendealten Passage aus dem zweiten Buch Mose, dem Buch des Bundes und der 10 Gebote, dem Grundstein des Judentums und des Christentums. In ihm wird beschrieben, dass Gott ein naher Gott ist, einer, der mitgeht und aus Angst und Ausweglosigkeit befreit: „Ich bin da“ sagt die Stimme Gottes aus dem brennenden Busch zu Mose, „schon mit deinen Vorfahren und auch jetzt und morgen bin ich da“.

Der Selbstoffenbarung Gottes folgt eine Aufforderung an den überrumpelten Mose. Gott sagt: „Ich lasse dich nicht allein, aber ich gebe dir auch einen Auftrag. Ich sehe, wie mein Volk in der Sklaverei in Ägypten leidet. Du wirst es in die Freiheit führen.“ Ein Gott, der Nähe verspricht und um Mitstreiter wirbt. Gott befreit nicht über die Köpfe hinweg, nicht aus heiterem Himmel, sondern gemeinsam mit Mose, den er in seinen Dienst ruft. Ja, die Geschichte vom brennenden Busch ist eine Berufungsgeschichte. Mose wird berufen, für und mit Gott Großes zu tun.

Moment - Ich horche auf! Ich weiß nicht, ob es euch auch so geht, sogenannten *Berufenen* gegenüber bin ich – gerade in diesen Tagen – zurückhaltend... Menschen, die sich als von Gott Gesandte bezeichnen und meinen, eine himmlische Mission zu erfüllen, setzen sich selbst über andere und brachten und bringen in der Regel Unfrieden, Hass und Gewalt. Was fangen wir also an mit dieser Berufungsgeschichte?

Ein zweiter Blick an den Fuß des Horebs, wo der Dornbusch lodert, und die Berufung ausgesprochen ist, zeigt etwas anderes: Mose fühlt sich, anders als selbsternannte Berufene unserer Zeit, alles andere als geehrt oder geschmeichelt. Im Gegenteil: Er ist nicht einverstanden und widerspricht der Berufung. Er misstraut sich, traut sich nicht. Gott allerdings lässt seine Einwände nicht gelten: „Du gehst nicht allein, Aaron geht mit dir. Er spricht, wenn du nicht weiterweißt.“

Ein Unterschied wird sichtbar zu den Schreihälsen heutiger Zeit: Der berufene Mose bleibt ein Zweifler, zögerlich, ängstlich. Schaffe ich die Aufgabe? Zur Beruhigung lenkt Gott Moses Blick auf den versprochenen Mitstreiter: „Er wird reden, du bist nicht allein!“ Bis heute erinnern wir an Aaron, den Partner der Berufung. Am Ende jedes Gottesdienstes geben

wir mit seinen Worten, dem Aaronitischen Segen, Gottes Segen weiter und bitten um ein leuchtendes Angesicht, um Gnade und Frieden. Ein weiterer entscheidender Unterschied zu allen selbsternannten Berufenen: Gott beruft aus Not und Leid in eine Freiheit, in der Gnade und Frieden die Richtschnur und die 10 Gebote die Wegmarkierungen sind. Wir alle kennen sie: „Habt Demut gegenüber Gott und euren Nächsten. Übt Aufrichtigkeit und Dankbarkeit. Kümmert euch um eure Alten. Wertschätzt, was euch geschenkt ist. Schaut nicht auf andere. Stiehlt nicht und natürlich: tötet nicht!“ Wegmarkierungen für ein friedliches Zusammenleben in Freiheit. Zum Aufbruch dorthin beruft Gott.

Liebe Gemeinde, heute an „candelaria“ endet Weihnachten, vor uns liegt das neue Jahr, noch fast unverbraucht. Vielerorts hat es leider mit Gepolter auf den politischen Bühnen begonnen und auch mit Hass und Gewalt. Ich höre die Jahrtausende alte Erzählung über Mose Berufung zum Auszug aus der Sklaverei daher heute als Frage an mich, als Frage an uns: Zu welchem Beitrag am Auszug aus der Sklaverei von Polemik, Rechthaberei und Menschenfeindlichkeit hat Gott mich berufen? In der alten Erzählung heißt es: Gott leidet, wenn Menschen leiden. Das bedeutet: Gott leidet immer noch! Gott leidet in Tijuana und in Gaza und Kiew. Gott leidet am Leiden seines Volkes. Deshalb beruft er Mose. Deshalb singen die Engel der Heiligen Nacht zuerst den Hirten, die am Rande der Gesellschaft stehen. Deshalb gibt es für den Gottessohn nur einen Futtertrog als erste Schlafstätte. Am Ende der Weihnachtszeit bleibt daher die Frage: was mache ich, was machen wir aus all dem? Wie verhelfen wir dieser jahrtausendealten Botschaft zum Leben? Was ist mein Beitrag zum Aufbruch in das Land, in dem Gerechtigkeit und Frieden sich in den Armen liegen und die goldene Regel von Gottes- und

Nächstenliebe sichtbar wird – sichtbar daran, wie Nachbarn, Kollegen, Einwohner, Mitschüler sich behandeln?

Doch wie soll das gehen? Ich bin doch nur ich...? Sie werden mir nicht glauben. Ich kann nicht gut reden... Ich traue mich nicht, ebenso wenig wie Mose es tat. Doch wir wissen jetzt: Gott lässt den Einspruch nicht gelten, weder bei Mose, noch bei uns. Seine Antwort ist: Du bist nicht allein. Aaron geht mit dir. Die Frage ist daher nicht: Wie schaffe ich Gottes Auftrag? sondern: Wer ist mein Aaron heute? Vielleicht der Kollege, der nicht mitlästert, wenn über die Migranten geschimpft wird? Oder der Mitschüler, der sich zu dem stellt, der allein auf dem Schulhof steht? Seht euch einmal um hier in der Kirche oder in eurem Leben! Vielleicht sitzt euer Aaron direkt neben euch oder wohnt im selben Haus oder in derselben Nachbarschaft?

*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht -*

Das ist das Versprechen von Weihnachten. Ihm folgen die Weisen auf der Suche nach Frieden. Und tatsächlich: So finster es auch scheint, ein kleines Licht verändert alles, denn Licht wird mehr, wenn wir es teilen. Liebe Gemeinde, teilen wir also die Lieblingsgeschichten, die Geschichten des Glaubens – und leben wir das, wozu sie uns berufen! Da, wo wir sind. Und so, wie wir es vermögen. Zweifelnd und ängstlich oder verzagt. Aber gewiss: wir gehen nicht allein!

Wer mag, klebt sich den Segen der drei Weisen über die Haustür – als Erinnerung, als Ermunterung und als Bekenntnis zu dem Frieden, zu dem uns Gott berufen hat.

Amen